

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, [1807?]**

Der Waschbaer

[urn:nbn:de:bsz:31-263159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263159)

Das Weibchen des Eisbären verbirgt sich im Winter unter dem Schnee in Wäldern, und bringt zwey Junge auf einmal. Im März begibt sie sich nach dem Strande, und sucht den Gatten auf, der sich den Winter über auf dem Eise herumgetrieben hat.

Der Eisbär hält sich nur allein in den nördlichsten Polargegenden auf. In Grönland, Spitzbergen, Nova Semlja ist er häufig. Die Grönländer essen sein Fleisch gern. Sie hehen ihn mit Hunden, und tödten ihn mit Lanzen und Harpunen. Wenn er liegt, und sein Fell folglich schlaff ist, so achtet er einige Flintenkugeln nicht; schießt man ihn aber stehend, wo die Haut gespannt ist, so empfindet er es, und verfolgt wüthend den Feind. Die Grönländer, die ihn nicht mit Flinten schießen, sondern auf die eben erwähnte Weise erlegen, büßen oft ihr Leben dabey ein.

Das Thier hat viel Thran bey sich, und nach Einigen soll auch sein Fleisch thranicht schmecken. Cook aber, der einen von den Esquimos verfolgten Eisbär erlegte, von welchem er die Haut und einen Schinken bekam, versichert, daß es nicht im mindesten fischicht oder thranicht geschmeckt habe, sondern gebraten recht gut gewesen sey. Das Fell gibt ein vorzügliches Pelzwerk.

## D e r W a s c h b ä r .

(*Meles lotor.*)

Dieses Thier hat viele Aehnlichkeit mit dem Bären, weswegen es auch viele Naturforscher, z. B. selbst Linné, zu dem Bärengeschlechte rechnen. Herr Prof. Blumenbach hat es aber, so wie die beiden folgenden Thiere in ein besonderes Geschlecht gebracht, da sie in vielen wesentlichen Stücken von dem Bären verschieden sind. Er hat die Größe eines kleinen Dachses. Gewöhnlich mißt er vom Kopfe bis zum Schwanz 2 Fuß, und 1 Fuß beträgt die Länge des Schwanzes. Er hat einen kurzen dicken Leib; ein weiches, langes, dichtes, an der Spitze schwärzliches, unten graues Haar. Die Schnauze ist zugespitzt, die Zähne sind Hundezähne, und über den Augen befindet sich ein schwarzer Querstreif. Der Schwanz ist durch lange schwarze Haare abwechselnd geringelt. Die fünfzehigen Füße sind mit spitzigen Klauen bewaffnet. Er bedient sich der Vorderpfoten, um damit seine Nahrung nach dem Mause zu bringen. Wenn er ein Stück Fraß zwischen den beiden Vorderpfoten gefaßt hat, so reibt er es zwischen den Sehnen, und ist Wasser in der Nähe, so taucht er es, ohne es loszulassen, sehr oft unter, und reibt es, gleichsam als wenn er es abwaschen wollte. Dieser Umstand hat zu der Benennung *W a s c h b ä r* Anlaß gegeben.

Obgleich sein Körper eben nicht geschickt gebaut zu seyn scheint, so ist er doch in seinen Bewegungen ziemlich behende. Mit den scharfen Klauen besteigt er die Bäume sehr leicht, und läuft auf dünnen Zweigen. Sein Gang ist ein beständiges Hüpfen, das immer, seitwärts geht. Sein Geruch ist außerordentlich fein; schwächer sein Gehör. Einer, der in Paris lebendig gehalten wurde, schlief von 12 Uhr Nachts bis 12 Uhr am Tage, folglich in derselben Zeit, wo es in seinem Vaterlande Nacht ist. Er ließ sich also durch die Sonne kein Gesetz vorschreiben, sondern blieb bei seiner alten Gewohnheit. Er wärmte sich gern an der Sonne, und in der Kälte wickelte er sich zusammen, und steckte den Kopf unter die Brust, um sich den Bauch durch den Odem zu erwärmen.

In seinem Vaterlande — es ist das nördlichste Amerika — klettert er auf die Bäume, um Vögel und ihre Eier aufzusuchen. Diese scheinen oft seine liebste Nahrung zu seyn. Legte man dem vorher erwähnten Eier hin, so nahm er sie hurtig in die Pfote, rollte sie herum, machte ein Loch hinein, und soff sie aus. Kamen Hühner ihm nahe genug, daß er sie greifen konnte, so zerbiß er ihren Kopf, und sog das Blut aus; das Fleisch schien ihm eben nicht so zu schmecken. Uebrigens fraß er alles, was ihm vorkam; Brod, Fleisch, Brey, Suppen, Kuchen, Zucker, Eier, Mandeln, Rosinen, Erdbeeren, Obst zc. waren seine Leckerbissen. Fische und alles Saure verwarf er.

Er war sehr eigensinnig, und ließ sich nicht durch Schläge, sondern eher durch Güte bewegen. Wollte man ihn aufheben, so sträubte er sich sehr und murrte. Hatte er einen Raub gefast, so ließ er ihn nicht anders los, als bis man ihm Schweinsborsten vorhielt. Vor diesen hatte er eine große Furcht. Linné meint daher, daß er in Amerika von Schweinen verfolgt werde.

Das Thier wird des Felles wegen gefangen. Dieses wird in Menge nach Europa gebracht, und von den Kürschnern verarbeitet. Doch ist man auch in Amerika das Fleisch.

## D e r D a ch s.

(Meles taxus.)

Auch dieses bei uns einheimische Thier hat in einigen Stücken Aehnlichkeit mit dem Bären. Es wird über 2 Fuß lang. Sein Kopf ist fast dreieckig, und läuft in eine dünne Schnauze aus. Nach hinten zu wird der Leib immer dicker; der Schwanz ist sehr kurz und dick. Die Beine sind an sich kurz, und werden noch dazu durch die langen Haare größtentheils bes